

Der Rommelpotspieler



Unbekannter Künstler, Öl auf Holz, 17. Jahrhundert, 17,4 x 15,0 cm
Slg. Posselt, Inv.Nr. G 514

Zu den auf Gemälden der niederländischen Kunst des 17. Jahrhunderts geläufigsten Musikinstrumenten zählten Laute und Violine, Flöte und Sackpfeife sowie Maultrommel und Rommelpot.

Neben der Maultrommel – auch Brummeisen oder Mundharfe genannt – als einem weit verbreiteten primitiven Geräuschinstrument der Volksmusik, das von der gelehrten Kunstmusik der Zeit gering geschätzt wurde, wurde auch der Rommelpot, eine Reibtrommel einfachster Bauart, zu den sogenannten „Lumpen-Instrumenta“ gerechnet.

Mit dem Wissen um die sehr eingeschränkten Möglichkeiten melodischen Spiels wurden Maultrommel und Rommelpot in der niederländischen Bildkunst häufig zu Metaphern der Torheit und daher oft mit tumbem Bauernvolk in Verbindung gebracht.

Die Instrumente wurden aber auch mit dem Karnevalsfest konnotiert, mit dem der Brummtopf in den Niederlanden als dem Instrument der Narren in besonderer Weise verbunden war, wie Kupferstiche der Zeit erkennen lassen. Während des Fastnachtstreibens wurden mit dem Instrument Almosen erbettelt, aber

auch zu anderen Festen, wie Weihnachten, wurde Brummtopf gespielt.

Die vielleicht bekannteste Darstellung eines Rommelpotspielers in der niederländischen Malerei des sog. „Goldenen Jahrhunderts“ stammt vom Utrechter Caravaggisten Abraham Bloemaert (Gorinchem 1564 – 1651 Utrecht). Sie zeigt einen einzelnen lachenden jungen Mann mit einem gegen die Hüfte gehaltenen und mit einer Schweinsblase überspanntem Topf, dem Brummtopf, in dem er ein Schilfrohr auf und ab bewegt, um dem unkonventionellen Klangkörper so die charakteristisch brummenden und quietschenden Töne zu entlocken.

Auf dem bekannten, um 1670 entstandenen figurenreichen Gemälde „Der betrogene Bräutigam“ des vielseitig gebildeten Genremalers Jan Steen (Leiden um 1626 – 1679 ebenda) aus dem Kunsthistorischen Museum Wien tritt der zu seiner Zeit auch als Schenkenwirt tätige geistreiche Maler selbst im Bildzentrum in einem Rollenspiel als Rommelpotspieler inmitten einer ausgelassen feiernden Hochzeitsgesellschaft auf.

Der Rommelpotspieler war aber vor allem beliebtes Sujet des überwiegend als Bildnismaler in Erscheinung getretenen Frans Hals (Antwerpen 1580/1585 – 1666 Haarlem). Bei ihm beruht die Wirkung des humorvollen Sujets vorrangig auf der Fröhlichkeit einer heiteren Kindergruppe, die – aus nächster Nähe und in ausgelassener Stimmung festgehalten – zum eigentlichen

Hauptthema seiner Genremalerei wurde. Eine erste Fassung dieses Bildthemas findet sich bereits in seinem Frühwerk und wurde dann zwischen 1618 und 1630 in zeitgenössischen Werkstattwiederholungen vielfach variiert kopiert, da die Darstellung offenkundig außerordentlich beliebt war. Bei Hals umringen jeweils fünf oder sechs Kinder unterschiedlichen Alters den Spieler, der einen roten Krempehut trägt, an dem als traditionelles Narrenattribut ein Fuchsschwanz befestigt ist.

Auf dem nur handtellergroßen Heidelberger Kabinettstück „Der Rommelpotspieler“ aus der Sammlung Posselt von der Hand eines unbekannt niederländischen Kleinmeisters trägt der Spieler an seinem Schlapphut eine kurze Holz- oder Blechflöte, um das einfache Milieu der Szene anzudeuten.

Anders als bei den zitierten Darstellungen Abraham Bloemaerts oder Jan Steens, die den Rommelpotspieler und sein Instrument für den damaligen Betrachter in offen anzüglicher Weise beschreiben, steht hier vor allem die berührende Reaktion der Kinder im Zentrum. Mit offenem Mund, staunend und fasziniert, stehen sie um den um Almosen bettelnden Musiker. Selbstvergessen und mit spürbarer Begeisterung geben sie sich den vermutlich wenig angenehmen Geräuschen hin.

Annette Frese

Literatur:

Ian F. Finlay, Musical Instruments in Seventeenth Century Dutch Paintings, in : The Galpin Society Journal 6, 1953, S. 52–69. | Wim Bosmanns, De rommelpot in den Lage Landen tot de 19e eeuw, in: Volkskunde 78, 1977, S. 142–150. | Markus Dekiert, „Hätte ich nun einen Burschen, der mit die laute spielte“. Vom Lautenschlagen, Saitenstimmen und Flötenblasen, in: Caravaggio in Holland. Musik und Genre bei Caravaggio und den Utrechter

Caravaggisten. Ausst. Kat. Städel Museum, Frankfurt am Main 2009. S. 76 ff.

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht, Layout: Caroline Pöll Design
Foto: Museum (K. Gattner), Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 367 © 2015 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de